

Pressestimmen zum Konzert des Gemischten Chores Zürich vom 20. Oktober 2012 in der Tonhalle Zürich

Neue Zürcher Zeitung vom 23.10.2012

Wie beim Gründungskonzert

Der Gemischte Chor Zürich mit Haydns «Schöpfung»

Thomas Schacher

Haydns Oratorium «Die Schöpfung» verkörpert einen Zeitgeist, der nicht der unsrige ist. Es kündigt vom Glauben, dass der Mensch die Krone der Schöpfung darstellt und dass wir in der besten aller möglichen Welten leben. Doch Haydns Musik in ihrer Bildhaftigkeit und Wärme vermag uns auch über zweihundert Jahre nach ihrer Entstehung noch zu packen. Wenn sie entsprechend gut dargeboten wird.

Der Gemischte Chor Zürich hat zur «Schöpfung» eine besondere Affinität, stand doch das Oratorium bereits beim Gründungskonzert im Jahr 1863 auf dem Programm. Die jüngste Aufführung unter der Leitung von Joachim Krause in der Tonhalle verdiente gleichwohl nicht mehr als das Prädikat «durchschnittlich». Wollte man rechnen, kämen zuoberst die drei Solisten, dann der Chor und schliesslich das Orchester. Die Musiker der Basel Sinfonietta spielten wenig differenziert und wirkten oft routinemässig. Schon in der Orchestereinleitung, die das Chaos vor dem Schöpfungsakt darstellt, vermisste man die detailgenaue Ausarbeitung, und bei der Begleitung der Solonummern wackelte es da und dort. Gute Arbeit machte die Continuo-Gruppe um den Cembalisten Marc Meisel. Der Gemischte Chor brachte an den entscheidenden Höhepunkten einen strahlenden Klang zustande. In der Gestaltung der Dynamik zeigte er eine grosse Bandbreite, bei den schnellen Fugen kamen die Damen und Herren recht gut mit. Noch ausbaufähig sind die Schärfung der Aussprache und die Plastizität des Klangs. «Verzweiflung, Wut und Schrecken» des zweiten Chors beispielsweise müssten ungestümer herausbrechen, um Wirkung zu entfalten. Die längsten Partien des Oratoriums sind den Solisten zugeteilt. Die Sopranistin Katharina Müller verfügt über einen schönen Koloratursopran. Trotzdem brauchte sie als Erzengel Gabriel eine längere Aufwärmzeit, um im dritten Teil als Eva eine warme Ausstrahlung zu erreichen. Tilman Lichdi als Uriel zeigte eine hohe Rollenpräsenz und gefiel mit einer flexiblen Tenorstimme. Den nachhaltigsten Eindruck hinterliess der Bariton Markus Eiche. Mit seiner sonoren Stimme gelang es ihm, sowohl die erzählerischen Partien als Raphael wie auch die Opernrolle als Adam mit je eigenem Gepräge zu gestalten.

Zürich, Tonhalle, 20. Oktober.